

Serie «Pulsmesser»: Der Ortsteil Aesch/Scheuren/Forch

Forch, hell

Maur ist zersplittert in unterschiedliche, auseinanderliegende Dorfteile. Für unsere Pulsmesser-Serie gingen wir der Frage nach, was für einen Charakter die einzelnen Dorfteile haben, wie die Menschen dort leben und welche Themen sie besonders beschäftigen. Den Auftakt macht Aesch/Scheuren/Forch.

Landwirt Walter Fischer (85) aus Scheuren kennt die Gemeinde. Er ist ein «Alteingesessener», war Gemeinderat und in unzähligen Vereinen aktiv. Er kennt den Ort noch von damals, als Aesch/Scheuren/Forch viele Kuhweiden hatte und bäuerlich geprägt war. Als es hier oben noch einen eigenen gemischten Chor gab. Oder eine Milchgenossenschaft.

Walter Fischer erlebte mit, wie Scheuren ab den 1960er-Jahren sukzessive mit Häusern und Wohnblöcken überbaut wurde. Parallel dazu setzte auch in Aesch und Forch eine rege Bautätigkeit ein – dort sogar noch etwas schneller. Die einst eher eigenständigen Siedlungskerne Forch (eher oben, bei der «Krone» Forch) und Aesch (weiter unten, bei der Aeschstrasse) wuchsen, wie Fischer erzählt, allmählich zusammen. So, dass heute kaum einer mehr klar bestimmen kann, wo «Forch» aufhört und «Aesch» beginnt. Von den für diesen Artikel befragten Personen verorteten die meisten die «Grenze» irgendwo bei der Wassbergstrasse.

In jenen Jahren zog eine eher gebildete, mittelständische Schicht zu. Viele Pendler auch, die hier wohnen, aber in Zürich arbeiten. Aesch/Scheuren/Forch wandelte sich rasch zum typischen Agglomerationsort. «Natürlich hat man ab und zu Nostalgied Gedanken», sagt Fischer. Er betrachtet die Veränderungen der Jahrzehnte insgesamt aber sehr pragmatisch und ohne Bitterkeit. Viele Dinge, sagt er, haben sich ja auch zum Guten verändert.

Nähe zur Natur

Urs Landolt (81) ist einer von denen, die in jenen Jahren zugezogen sind. Seit 1979 wohnt Landolt im oberen Teil, also auf der Forch, und bezeichnet sich selbst ganz selbstverständlich auch als «Förchler» und nicht etwa als Aeschmer. Schon damals habe es im Ortsteil wenig Leben gegeben, sagt Landolt, der einst von Zumikon hergezogen war. Der Ortsverein ermöglichte es damals Zugezogenen, einfach neue Leute kennen zu lernen. Weil es nicht so viele Einwohner gab, habe man sich noch eher gekannt, so unter Nachbarn. Heute sei es anonym. Heute bedauert er die Zurückgezogenheit und Stille im Ort: «Hier oben findet nichts statt.»



Walter Fischer.

Bild: A. Schär



Unterschätztes Kleinod: der Ortsteil Aesch/Scheuren/Forch.

Bild: Annette Schär

Dass Aesch/Scheuren/Forch zwar eine wunderschöne Wohnlage besitzt, aber halt ein «Schlafdorf» sei, ist in der Tat immer wieder das zentrale Thema, wenn man auf die Lebensqualität zu sprechen kommt. Es gibt Anwohner, denen die Ruhe sehr entspricht. Sie geniessen die Nähe zur Natur, den schönen Wassbergwald, das schnell erreichbare Ausflugsgebiet Pfannenstiel. Und mit der Looren hat man eine der schönsten Sportanlagen der Schweiz vor der Tür. Um einzukaufen, fahren die Leute nach Egg oder Zumikon. Für Kunst, Kultur und Geselliges am ehesten nach Zürich. Das Auto ist allerdings fast zwingend für jene, die hier leben – ohne Motorisierung gestaltet sich das Leben recht umständlich.

Schwierigkeiten mit diesem Setting haben etwa Senioren, die altershalber nicht mehr Auto fahren dürfen. Aber auch integrationswillige Neuzuzüger äussern gelegentlich Frust. Sie finden wenig Anknüpfungspunkte, weil das Leben sehr im Verborgenen stattfindet: in den Häusern und Privatgärten, hauptsächlich über bilaterale private Verabre-

dungen. Wer in Aesch/Scheuren/Forch allgemeine «Geselligkeit» sucht, findet sie nicht. Integrationsmotoren im Ort sind die Schule Aesch oder Spielgruppen, Krippen und Horte, wo sich – zumindest Eltern – gelegentlich treffen und austauschen können.

Fehlendes Zentrum

Die Schwierigkeit ist, dass es kein wirkliches Zentrum gibt. Also keinen natürlich gewachsenen Kern, wo «etwas läuft», wo man einfach mal hingehen kann, ein paar Leute antrifft oder vielleicht sogar unkompliziert jemand Neues kennenlernt. Aesch/Scheuren/Forch ist als Ortsteil selbst nämlich ebenfalls verzettelt – in ein Mini-Zentrümchen beim Volg Scheuren, ein Mini-Zentrümchen beim Pflegezentrum in Aesch und ein Mini-Zentrümchen rund um die Krone Forch.

Das neu entwickelte Areal des Pflegezentrums hat leider zu wenig Strahlkraft, um als eigentliches «Ortszentrum» bestehen zu können – trotz gewisser behördlicher Bemühungen in diese Richtung. Mit Leben gefüllt ist einzig die Bibliothek während der Öffnungszeiten. Die nur vormittags geöffnete Bäckerei mit schnell

leerer Verkaufsauslage oder die Cafeteria des Pflegezentrums sind ansonsten aber keine Publikumsmagneten. Ein Heim für Betagte hat in atmosphärischer Hinsicht wohl generell Probleme, als Treffpunkt für die breite Bevölkerung akzeptiert zu werden.

In Aesch/Scheuren/Forch gibt es auch sonst keine gemütliche Dorfbeiz, wo «man sich trifft». Wollen sich Anwohner schnell auf einen Kafi oder ein Feierabendbier verabreden, müssen sie auch dafür ins Auto steigen. Denn das gastronomische Angebot ist in den letzten Jahren geschrumpft. Heute gibt es noch den Gasthof Wassberg am äussersten Rand des Ortsteils. Als gehobene Gaststätte ist dies aber schon seit vielen Jahren kein geeignetes Lokal für fröhliche Jassrunden oder Vereinsmeierei. Seit einiger Zeit ist das Restaurant Wassberg am Wochenende ohnehin geschlossen. Neu eröffnet hat nun Anfang März die Krone Forch mit einem asiatisch-tibetischen Restaurant – auf dem Lokal liegen entsprechend grosse Hoffnungen, dass sich dort so etwas wie eine Dorfbeiz entwickeln könnte.

Verwaltungslogik

Die Krone Forch mit ihrem schönen Garten, der nahen Forchbahnstation und dem Forchdenkmal würde viele Voraussetzungen an ein valables Ortszentrum erfüllen und hat als historischer Kern auch zweifellos Charme. Grosses Manko aus Maurmer Sicht ist, dass der Gasthof wie auch die Forchbahnstation oder das Forchdenkmal dummerweise um einige Meter in einer anderen Gemeinde (Küsnacht) und in einem anderen Bezirk (Meilen) liegen.

Die Gemeindegrenze zieht sich zwar unsichtbar durch die Forch, ist aber dennoch ein spürbarer Faktor. Der Küsnachter und der Maurmer Teil der Forch sind separate Einheiten, die friedlich koexistieren, aber kaum miteinander zu tun haben. Denn die Verwaltungsgrenze führt zu einer entsprechenden Verwaltungslogik: Die beiden Teile der Forch werden in raumplanerischer Sicht oft isoliert betrachtet und auch Gemeindebehörden nehmen ihre Aufgaben nur bis zur Gemeindegrenze wahr, aber nicht darüber hinaus. In vielen Fällen finden beispielsweise Informationen über Projekte, Baustellen oder Anlässe auf dem Küsnachterberg nicht den Weg zur Bevölkerung der Maurmer Forch. Und umgekehrt ist es wohl nicht anders. So verbleibt beiden Forch-Teilen nur die Rolle, sich am Rand ihrer jeweiligen Gemeinde wiederzufinden.

Förchler diesseits und jenseits der Grenze pflegen kaum Kontakte. Dies nicht mal, weil man Vorurteile gegeneinander hegen würde. Nein, man kennt sich schlicht nicht. Was schade ist. Für die Forch liessen sich mit etwas Kreativität sinnvolle Lösungen erarbeiten und Synergien punkto vermisser Infrastruktur (Schulraum, Quartiertreff, Spielplätze), wenn man sie mehr als «Ensemble» und eigenständiges Zentrum auffassen würde.

Weitere, aber eher geografisch begründete Trennlinien bilden die Forchbahngleise und die Autobahn – Scheuren wird durch diese etwas separiert vom Rest des Ortsteils. Im Alltag wirkt sich dies nicht so stark aus, ausser für

Scheuremer Kinder, von denen viele einen anspruchsvollen Schulweg haben (über die Autobahnbrücke resp. den Bahnübergang) und oft von Erwachsenen begleitet werden.

Eltern mit Kleinkindern

Den Umstand, dass Aesch/Scheuren/Forch kein Zentrum hat, beklagen auch Eltern von Kleinkindern. Sie haben auf dem täglichen Spaziergang mit Kinderwagen keinen Ort, den sie ansteuern könnten.

Der sehr rudimentäre Mini-Spielplatz beim Pflegezentrum ist der einzige öffentliche Spielplatz im Ortsteil. Ein Kletterturm, eine Schaukel und eine Wippe für rund 500 Kinder im Spielplatzalter – das darf durchaus als Unterversorgung taxiert werden. Der Spielplatz beim Schulhaus Aesch steht nämlich nur während der schulfreien Zeiten der Öffentlichkeit zur Verfügung (sprich: am Mittwochnachmittag und an Wochenenden) und die oft in die Jahre gekommenen, teilweise etwas gammigen Siedlungsspielplätze sind nicht öffentlich und dürfen aus Haftungsgründen oft nur von Siedlungskindern selbst genutzt werden.

Zum Vergleich: Zumikon mit ca. 5600 Einwohnerinnen und Einwohnern besitzt beim Dorfplatz und im alten Gemeindehaus ein frequentiertes Freizeitzentrum mit Café und unzähligen Räumlichkeiten, Kursen und Angeboten. Aesch/Scheuren/Forch als Ortsteil mit etwas mehr als 3500 Personen (Tendenz steigend) hat nicht mal im Ansatz diese Vielfalt an Möglichkeiten für Familien – zumindest nicht in fußläufiger und somit für Kinder eigenständig erreichbarer Nähe.



Urs Landolt.

Bild: A. Schär

Neue Generation junger Eltern

In den letzten Jahren gab es einige Initiativen gegen die allgemein konstatierte Treffpunkt-Misere. Einige Maurmer (aus der ganzen Gemeinde), haben beispielsweise den Verein Workspace21 gegründet, der seit rund einem Jahr im Bürohaus beim Kreisel in Aesch einen Co-Working Space betreibt als Ort für beruflichen Austausch.

Ausserdem hat eine Nachfolgegeneration von engagierten jungen Eltern das Wettsteinhaus und den zugehörigen Ortsverein wieder neu belebt. Die Schatzkammer ist weiterhin regelmässig geöffnet, der MuKi-Treff wird wieder rege genutzt. Ein Höhepunkt im Jahresverlauf ist auch das traditionelle Aeschmer Mostfest im Herbst mit dazugehörigem Markt. Das Wettsteinhaus ist es auch, das im Grunde die Funktion des «Freizeitzentrums»

übernimmt. Ein Nachteil der Liegenschaft ist allerdings die Enge ihrer Räumlichkeiten. Die Möglichkeiten für grössere Anlässe sind dort – am Hang, mitten in der Wohnzone und ohne richtigen Garten respektive Spielplatz – leider beschränkt.

Auch aus diesem Grund gründeten einige aus dem Ort den Verein GZ Forch. Seither setzen sich die Vorstandsmitglieder auch mit politischen Mitteln für ein Gemeinschaftszentrum für Kinder, Eltern, aber auch Senioren ein. Der Verein hat bislang diverse Anlässe organisiert (Spickelfest, Soirée française, Seifenkistenrennen, Halloween), die dem Ortsteil frische Impulse verliehen haben. Janine Fink (44) gehört zu den Mitinitiantinnen des Vereins und zeigt sich überzeugt, dass so ein Treffpunkt einem Bedürfnis entspricht: «Das GZ würde genutzt,

AESCH/SCHUEUREN/FORCH IN FAKTEN UND ZAHLEN

Bevölkerung:

Rund jeder dritte Maurmer kommt von Aesch/Scheuren/Forch. Der Ort hat mit etwas mehr als 3500 Personen deutlich am meisten Einwohner von allen Ortsteilen der Gemeinde. Die Bevölkerungsverteilung nach Alter entspricht im Grossen und Ganzen jener der Gesamtbevölkerung von Maur. Auf der Forch leben aber besonders viele ältere und betagte Menschen, was mit dem Standort des Pflegezentrums Forch zusammenhängt.

Schule:

In Aesch gehen um die 260 Primarschulkinder zur Schule. Der Ort weist ausserdem einen eher hohen Anteil Privatschüler auf.

Liegenschaften:

Laut einer Einschätzung des kantonalen Steueramtes, die Liegenschaftslagen in fünf Klassen einteilt und dafür unterschiedliche Faktoren berücksichtigt (Lärm, Aussicht, Infrastruktur, Verkehr etc.), gelten jene beim Wassberg, entlang der Höhestasse sowie beim Tägernhügel als besonders vorteilhaft (Klasse 1). Schlechter

sind die Lagen entlang der Aeschstrasse und direkt an der Forchstrasse (Klassen 4 und 5).

Öffentlicher Verkehr:

Aesch/Scheuren/Forch hat Anschluss an die Forchbahnlinie mit den Stationen Forch (auf Küsnachter Boden) und Scheuren. Ebenfalls im Ort befinden sich drei Bushaltestellen. Je nach Lage wird der Ortsteil punkto Erschliessung in die ÖV-Gütekategorie B (an der Forchbahnlinie) oder C (Bushaltestelle Pflegezentrum) eingeteilt. Als schlecht erschlossen (unterste Güteklasse F) gelten die von Forchbahnstationen entfernteren Lagen gegen die Looren hin.

Öffentliche Orte resp. Infrastruktur:

Restaurant Wassberg / Pfadiheim Wassberg / Wettsteinhaus / Bächtoldhaus / Pflegezentrum Forch / Doktorhuus / Spielplatz Pflegezentrum / Bäckerei Fischer / Bibliothek / Schulhaus Aesch / Altes Schulhaus / Workspace21 / Volg Scheuren mit Poststelle. – Auf Küsnachter Boden: Krone Forch / Spielplatz / Forchdenkmal

Besonderes:

Der Tägernhügel gilt Esoterikern als «Kraftort».

wenn die Atmosphäre stimmt und der Treff von den richtigen Personen belebt wird», ist sie überzeugt. Ungewiss ist halt die Frage, wie schnell sich ein neues Angebot etablieren könnte, zumal sich ja die meisten Einwohner mit der Situation arrangiert und es sich zur festen, ja fast unerschütterlichen Angewohnheit gemacht haben, für etwelche Bedürfnisse woanders hinzufahren.

Die Mühlen der Politik mahlen ohnehin langsam. Ob dereinst wirklich ein Aeschmer Gemeinschaftszentrum entstehen kann (zum Beispiel in Form eines Pavillons auf der Spickelwiese), steht in den Sternen. Je nach Kostenhöhe müsste das Zentrum bei einer Abstimmung an der Gemeindeversammlung oder Urne bestehen können, also auch die Zustimmung der restlichen Gemeindebewohner aus Binz, Ebmatingen und Maur finden. Diese haben von einem Ortstreff in Aesch zwar nichts, müssten diesen aber mitfinanzieren.

Konkurrenz unter Ortsteilen

Der «Neid-Diskurs» respektive die Konkurrenz zu anderen Ortsteilen ist ein Faktor, der beim Gespräch über Aesch/Scheuren/Forch verstohlen zwar, aber doch ab und zu zur Sprache kommt. «Die da oben auf der Forch» werden von anderen Gemeindebewohnern oft vereinhaltend als «wohlhabend» und «privilegiert» taxiert. Es ist aber fraglich, ob beispielsweise die Maurmer unten mit ihrer reichen Infrastruktur – dem Gemeindehaus, den vielen Läden, den Restaurants, dem nahen Greifensee und der Badi – richtig nachvollziehen können, wie tot es oben am Berg wirklich ist.

Unverstanden fühlt sich zum Beispiel Urs Landolt in Sachen Schneeräumung: Auf der Forch mit ihrer Höhenlage falle viel mehr Schnee, die Räumung findet seiner Wahrneh-

mung nach aber hier oben immer nur verzögert statt, als würde man sich dessen nicht bewusst sein unten im Gemeindehaus Maur. Ein weiteres Thema ist der Fluglärm, der für Förchler oben auf der Geländekuppe ein grosser Stein des Anstosses ist, aber nur schon in Aesch einige Strassenzüge weiter unten viel weniger hörbar ist und in Maur wohl gar nicht recht wahrgenommen wird. Kurzum: In einer so verzettelten Gemeinde mit unterschiedlichen Gegebenheiten ist es manchmal schwierig, Verständnis oder politische Mehrheiten zu finden, um isoliert auftretende Probleme angehen zu können.

Uster?

Was sich allerdings auch feststellen lässt: Viele Förchler setzen sich mit ihrer Wohngemeinde nur ungenügend auseinander. Diejenigen, die weder Gemeindeversammlungen besuchen noch in Maurmer Vereinen aktiv sind, haben wenig Kontakt zu Binz oder Ebmatingen und bequemen sich auch kaum je einmal den Hügel hinunter nach Maur. Wenn, dann zur Hauptsache, um für Freizeitaktivitäten zum Greifensee zu gelangen. Und Uster? Ist für die meisten hier oben ohnehin jenseits des Wahrnehmungshorizonts...

Natürlich ist es schwierig, solche Verallgemeinerungen zu treffen. Wissenschaftlich ist das natürlich nicht. Eher ein Eindruck, der sich in unzähligen Gesprächen allmählich verdichtet hat. In die Kategorie «gefühlte Wahrheit» gehört auch die Wahrnehmung, dass die Menschen auf der Forch sich im Allgemeinen recht gut aufs Understatement verstehen. Wer sich hier eine Wohnung oder ein Einfamilienhaus kaufen konnte, verdient in der Regel gut und/

oder hat geerbt. Der Wohlstand ist in Aesch/Scheuren/Forch durchaus vorhanden – aber angenehm unaufdringlich.

Und das soll, neben all den geschilderten Klagen (Luxusprobleme!) über das fehlende Zentrum und fehlende Treffpunkte, als positiver Faktor hervorgehoben werden: Hier käme es niemandem in den Sinn, im Pelzmantel einkaufen zu gehen. Kaum jemand erzählt betont beiläufig von den Ferien auf den Malediven oder verweist auf die teure Privatschule, die man den Kindern ermöglicht. Nein, diejenigen Förchler, die untereinander Kontakte pflegen, tun dies ohne grossen Sozialdruck. Aufmerksam, fürsorglich und im Allgemeinen sehr herzlich. Es wohnen viele offene, spannende Menschen hier in einem bereichernden Mix unterschiedlicher Persönlichkeiten.

Nachbargemeinden wie Küsnacht, Zollikon oder Zumikon sind ja längst zu schweizweit bekannten «Brands» für Reichengemeinden geworden. Sie ziehen entsprechend Neuzuzüger an, die genau dieses Umfeld suchen. Die Forch hingegen, mit einem ähnlichen Steuerfuss und sehr vergleichbarer Wohnlage (ruhig, im Grünen, nahe zu Zürich), ist aber mehr so ein «Geheimtipp für Entspannte». Aesch/Scheuren/Forch sei eben ein «Durchfahrtdorf», deutet es Janine Fink, man nehme es kaum wahr. «Niemand hat die Forch auf dem Radar.» Der Ort mit seiner super Lage und mit sehr vielen tollen, engagierten Leuten werde völlig unterschätzt.



Janine Fink.

Bild: zVg

Text: Annette Schär

Samariterverein am 27. März

Blutspende vor Ort

Eine Blutspende kann bis zu drei Leben retten. Darum spenden Sie erstens etwas Blut und zweitens 30 Minuten Ihrer Zeit – vielleicht kann es anderen die Wartezeit verkürzen.

Montag, 27. März

17.30 bis 20.00 Uhr (Neuspender bitte bis spätestens 19.00 Uhr eintreffen)

Kirchgemeindehaus Kreuzbühl, 8124 Maur

www.samariterverein-maur.ch

Allen Spenderinnen und Spendern wird ein kleiner Imbiss mit Getränk offeriert. Auf viele Spendenwillige freuen wir uns.

Samariterverein Maur

Bibliotheken Maur

Öffnungszeiten an Ostern

Unsere Bibliotheken haben am Gründonnerstag wie gewohnt geöffnet. An Karfreitag, Karsamstag und Ostermontag bleiben alle Bibliotheken geschlossen.

Unser digitales Medienangebot steht Ihnen weiterhin rund um die Uhr zur Verfügung.

Das Bibliotheksteam der Gemeinde- und Schulbibliothek Maur wünscht Ihnen schöne Ferientage.

Bibliotheksteam



Ostern steht vor der Tür.

Bild: zVg